

Lächeln deutet auf ein „Heureka“. — Crusius, im blauen Frack mit blanken Knöpfen und olivenfarbigem Sommerrock, befindet sich augenscheinlich froh gestimmt in der ländlichen Umgebung; eine lebensvolle Illustration von dem bekannten Spruche „Nach vollbrachter Arbeit ist gut ruhen“. — Ihm an schließt sich sein ernstblickender Geschäftsnachfolger F. C. W. Vogel.

Auf Postamenten sind aufgestellt die Büsten von F. A. Brockhaus, W. Engelmann und B. G. Teubner. In der Mitte steht die Kolossalbüste von Friedrich Arnold Brockhaus, den Mann charakterisirend, der ruhig, fest und unerschütterlich sein Vorhaben ausführt; ihm zur Seite Wilhelm Engelmann, nicht ohne Bewußtsein der eigenen Tüchtigkeit kühn aufblickend, mit einem sarkastischen Lächeln um den Mund, während jenes Lächeln, welches die Lippen des klug und berechnend aussehenden Benediktus Teubner umspielt, mehr den Charakter conventioneller Urbanität trägt.

Bald wird der besuchende Fachgenosse sich heimisch im Schoße der großen „Familie“ fühlen, allerdings wohl nicht, ohne einige Lücken zu empfinden, die leider entweder gar nicht, oder doch nur mangelhaft ausgefüllt werden konnten.

Parallel mit den Mauern des halben Oktogons ziehen sich drei Reihen von Vitrinen, in welchen die historische Ausstellung der Druckerzeugnisse Leipzigs untergebracht ist. Hr. Dr. G. M. Wustmann, Bibliothekar an der städtischen Bibliothek, hatte die Anordnung übernommen und wurde in dem Vorhaben auf das liberalste durch die Oberbibliothekare der städtischen „Rathsbibliothek“ und der königlichen „Universitäts-Bibliothek“, die Herren Professoren E. W. Naumann und E. L. Krehl unterstützt. Zwei Reihen Vitrinen in dem Oblong umschließen eine Anzahl der prächtigsten Druckwerke des 16. Jahrhunderts aus dem Süden Deutschlands und eine Sammlung stilvoller Buchbinderarbeiten des Mittelalters, aus den Bibliotheken in Leipzig, Dresden, Wolfenbüttel und aus Privatsammlungen herkommend. Den Beschluß macht eine den königlichen Sammlungen in Dresden gehörende Reihe der schönsten Handzeichnungen für gewerbliche und graphische Zwecke aus dem 16. Jahrhundert, die sich an den Wänden des Oblongums friesartig entlang zieht.

Wir haben uns etwas länger bei diesen Neußerlichkeiten aufgehalten, weil wir in denselben ein Vorbild für das graphische Museum in Leipzig erblicken möchten, dessen Zustandekommen in dieser oder jener Gestalt hoffentlich nicht länger auf sich warten lassen wird, als daß auch noch ein Alter die Hoffnung haben kann, wenigstens den Anfang zu erleben.

Buchhändlerische Kapuzinaden.

IV. *)

Ein Kunde trägt dem Commis mündlich auf: den neuen Roman von Boh's für ihn aus London kommen zu lassen. Herr Boh's ist dem, in Neuigkeiten sonst wohl bewanderten Gehilfen noch nicht begegnet, der Zettel geht (in meiner Abwesenheit) an eine Leipziger Firma „zur gef. Beforgung“. Er kommt zurück „uns unbekannt“. Ich geleite den Gehilfen zum nächsten Regal und überreiche ihm das Corpus delicti in der Gestalt des neuesten Romans von Boh. Nun ist es durchaus keine Schande, nicht zu wissen, daß der Engländer diesen Namen ungefähr wie Boh's ausspricht (ich selbst habe es erst zufällig gelernt, nachdem ich schon viele Boh'se verkauft hatte) — wohl aber ist es höchst verkehrt, bei wenig bekannten, insbesondere ausländischen Autornamen sich nicht sofort bei dem Kunden nach der richtigen Schreibweise derselben zu er-

*) III. S. Nr. 202.

kundigen; anstatt seine Unkenntniß des Namens gleich frisch einzugestehen, quält man sich mit vergeblichem Nachschlagen, incommodirt den Leipziger Commissionär, blamirt sich dem Kunden gegenüber durch die Erklärung, das Buch sei nirgends zu finden; der Kunde wird verdrießlich und geht zu dem klügeren Concurrenten, der es ohne Beschwerde herbeischafft.

In den Desideratenlisten des Börsenblattes stolpert man oft genug über solche Quidproquos, die dem Herrn Corrector Gelegenheit geben, sein bibliographisches Licht leuchten zu lassen, die aber für die inserirende Firma nicht besonders schmeichelhaft sind.

Miscellen.

Nochmals die buchhändlerische Correspondenz. — Vor kurzem enthielt das Börsenblatt wiederum eine Rüge des unpassenden Tones, welcher häufig in der buchhändlerischen Correspondenz anzutreffen ist. Sehr richtig ist bemerkt worden, daß solche Stilproben in keinem andern kaufmännischen Geschäfte vorkommen, sondern daß solche Auslassungen dem Buchhandel speciell eigenthümlich sind. Um eine, wenigstens theilweise Erklärung hierfür zu finden, muß anderseits hervorgehoben werden, daß ebenfalls in keinem andern Geschäftsverkehre eine solche Rücksichtslosigkeit als gerade bei uns herrscht. Von hunderten nur zwei Beispiele. — Die Ostermesse ist vorbei, die Zahlungsliste übertragen, das leidvolle Geschäft des Anfassens säumiger Firmen beginnt. Man sendet Rechnungsabschlüsse, — umsonst. Dann mahnt man in höflicher Form, einmal, zweimal, dreimal, — umsonst. Jetzt verschwendet man schweres Porto für directe Briefe, — wieder umsonst. Endlich erkühnt man sich, Postauftrag zu senden. Wieder umsonst, denn derselbe kommt unhonorirt zurück. Ueberdies findet es der lebenswürdige Schuldner nicht einmal der Mühe werth, zu antworten, sondern schweigt sich aus. Nun beginnen die unverblümten Correspondenzen und das mit vollstem Rechte. Ist es zu verwundern, wenn der Lieferant nach all diesen Vorkommnissen die Grenzen europäischer Höflichkeit überschreitet und seinem gerechten Unwillen manchmal in derben Worten Luft macht? Traurig aber wahr: es gibt Handlungen, die nur auf diese Weise aus ihrer Lethargie zu erwecken sind! — Aehnlich verhält es sich mit der leichtfertigen Behandlung geschäftlicher Mittheilungen jeglicher Art. Wie oft kommen die Verleger z. B. in die Lage, eine und dieselbe Notiz fünf bis sechsmal senden zu müssen! Welche unnütze Zeit mit solchen widerwärtigen Wiederholungen vergeudet wird, liegt auf der Hand. Es ist in unserm mühsamen Berufe des Nothwendigen tagtäglich so viel zu schreiben, daß dergleichen leicht zu vermeidende Schreibereien doppelt empfindlich sind und den Verkehr oft völlig verleiden. Nach einiger Praxis lernt man die Handlungen, welche so rücksichtslos verfahren, kennen, und es ist leicht erklärlich, wenn diesen gegenüber die Correspondenz eine gallige Färbung annimmt. Möchten doch solche Firmen, ehe sie auf den „Kaufmann“ in unverständigem Dünkel herabsehen, von diesem lernen, was gewissenhafte Handhabung geschäftlicher Mittheilungen ist und wie nur hierdurch der Verkehr zu einem angenehmen und würdigen sich gestalten kann!

Bremen, 31. August 1879.

A. Z.

Die Verhandlungen des Deutschen Journalistentages zu Eisenach am 31. August bieten diesmal gar nichts von weiterem Interesse für den Buchhandel; dieselben beschränkten sich lediglich auf die Gründung einer allgemeinen Journalisten-Unterstützungscasse, deren Statut festgesetzt wird, sowie auf einen Antrag zur Reorganisation des Journalistentages, den man zur weiteren Berathung einer Commission überweist.